

Profijodel und Rap

Autor(en): **Herzog, Benjamin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **22 (2010)**

Heft 84

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schräge Töne: Die Volksmusik gibts nicht (die Berliner Band Schnaftl Ufftschik, 2007). Bild: alpentoe.ch

Profijodel und Rap

Volksmusik gleich Alphorn, Ländlerkapelle, Schwyzerörgeli. Solche Stereotypen haben ihre Berechtigung – und sind zugleich falsch.

VON BENJAMIN HERZOG

Es war im Jahr 2007. Der Hiphopper Bligg rappte auf Schweizerdeutsch, seine Musik sei der Lifestyle von Generationen: «Das isch Musigg; Volksmusigg». Mit auf der Bühne spielte und sang in roter Tracht und Strümpfen die Appenzeller Streichmusik Alder. Die Schwyzerörgeli-Fraktion erzitterte.

Was Bligg populär zuspitzte, schwelt als Thema schon länger: Was eigentlich ist Volksmusik? Tatsache ist, der Begriff hat Konjunktur. Nicht zuletzt als wärmende Zusammengehörigkeitsformel in Zeiten rasanten gesellschaftlichen Wandels. Doch Volksmusik heute, das ist mehr als das Klischee.

Muss Volksmusik populär sein? Schönheit und «Werte» vermitteln? Soll sie eingängig, simpel sein und nur von Laien gepflegt? Karoline Oehme vom Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Uni Basel: «Wir definieren nicht mit einer schon bestehenden Theorie, was Volksmusik

ist. Denn das schliesst immer jemanden aus. Eingang in unsere Forschung erhält jeder, der sich als Volksmusiker bezeichnet.» Mit diesem kulturwissenschaftlichen Ansatz umschiffte Oehme als Mitarbeiterin des von Walter Leimgruber geleiteten Basler Forschungsprojekts «Volkskultur» das Problem, dass es eine «unbefleckt» überlieferte Volksmusik gar nicht gibt. Wie jede populäre Kultur ist sie beeinflussbar, absorbiert und wuchert. Und ist andererseits Bestrebungen ausgesetzt, sie künstlich zu fixieren. Die starre Organisation in Verbänden und ewig gleiche Ländlerabfolgen – dass so der Eindruck von Unbeweglichkeit in der Volksmusik entsteht, wundert nicht.

Rechtsbürgerliche Vereinnahmung

Die Sächsin Karoline Oehme machte sich auf in die Innerschweiz und besuchte dort die volksmusikalische Basis: Jodlervereine, Umzüge, Feste. Neues fand sie in einem zweiten Anlauf bei jungen Ländlermusikern, die eine freie Szene bilden. Musikerpersönlichkeiten etwa wie Nadja Räss. Sozialisiert im eidgenössischen Jodlerverband studierte Räss in Zürich klassischen Gesang und ist heute Profijodlerin. Räss' Biografie sei, so Oehme, symptomatisch. Es gibt eine neue Generation junger, professioneller Musiker, die in der Volksmusik spannende Elemente entdecken, den Stilmix wagen, Neuinterpretationen. Eine Weiterschreibung.

«Natürlich gibt es auch Zufriedenheit im Jodlerklub», sagt Oehme, «aber die Szene ist offener geworden und das Selbstverständnis einer einzig wahren Volksmusik aufgeweicht.» Seit 2001 versammeln sich in Altdorf experimentelle Volksmusiker am Festival «Alpentöne». Beim letzten eidgenössischen Ländlermusikfestival zogen auch Ungarn, Tاملين und Chinesen musizierend durch die Strassen. Und von Rapper Bliggs «Volksmusigg» fühlt sich eine urbane, weltoffene Gesellschaft angesprochen.

So wie es die eine Volksmusik nicht gibt, ist auch das «Volk» keine homogene Gemeinschaft. Dennoch vereinnahmen rechtsbürgerliche Kreise Volksmusik für ihre Politik und suchen darin den Soundtrack für ihr verengtes Schweiz-Bild. Doch mit Widerstand ist zu rechnen. Walter Leimgruber: ««Volkskultur» wird gerne zur politischen Vereinnahmung genutzt. Aber es gibt einen neuen Anspruch auf den Begriff Volk und somit auch auf dessen Musik.»

Die Schweiz ist keine grüne Wiese mit einer Ländlerkapelle drauf. ■